

Abensberger Schachspieler bei Olympiade in Dresden

KÖNIGSSPIEL Vorsitzender Klaus Werner: „Ein Traum“ / Erster Zug von den Klitschkos

ABENSBERG/DRESDEN. Mit fünf Spielern im 1285 Teilnehmer zählenden Feld waren der Abensberger Schachklub bei der zweiwöchigen Schacholympiade in Dresden am Start. „Hautnah dabei zu sein, ist die Erfüllung eines Traumes“, sagt Klaus Werner, der Vorsitzende des Abensberger Vereins über die Begegnung mit den Großmeistern des „königlichen Spiels“. Zumal die letzte Schacholympiade auf deutschem Boden im Jahr 1970 war.

Vormittags saßen im „riesigen und fantastischen“ Congresszentrum die deutschen Amateure am Brett und nachmittags ab 15 Uhr „haben die 34 Großmeister an unserem Platz gesessen und mit unseren Figuren gespielt“, erzählt Werner sichtlich stolz. Kämpften die Amateure im Deutschland-Cup um eigene Punkte, so ist die Schacholympiade ein Mannschaftskampf der Nationen, bei dem jeweils vier Spieler gegeneinander antreten.

Gekürzte Bedenkzeit

Mit einem ersten Rang in der Qualifikation hatte der Vorsitzende sich eine Fahrkarte zum größten Amateurturnier, das jemals auf deutschen Boden stattgefunden hat, geangelt. Mit dabei waren vom Abensberger Schachklub auch Jure Romic und die drei 13-jährigen Jugendlichen Manuel Fritz, Sebastian Lindner und Christian Daniel. Eingeteilt wurden die Spieler aufgrund ihrer Wertungszahlen (Elo).

In sechs Partien glühten ab 8.30 Uhr täglich in Dresden die Köpfe, zumal die Bedenkzeit gekürzt wurde, damit die Partien rechtzeitig beendet waren. „Ich habe gewusst, dass es schwer werden wird“, sagt Werner, wobei er mit seinem Ergebnis sehr zufrieden ist. Er belegte Rang 44 in seiner Klasse.

Bester Babone: Sebastian Lindner

Seine Auftaktpartie zeigte gleich, dass der Gegner mit allen Wassern gewaschen war. „Da bin ich schlecht gestanden, habe mich aber befreien können“, analysiert er kritisch, „dann hat es ein wildes Gemetzel gegeben.“ Die Partie endete abrupt, weil ein Spieler am Tisch einen epileptischen Anfall bekam und viele aus der Konzentration riss. „Mein Gegner hat Remis angeboten und das habe ich angenommen.“

Der Computer wählte punktgleiche Gegner aus und auch die Spielfarbe. „Ich bekam viermal schwarz, das war schon ein Handicap“, erzählt er, aber nach vier Remis und einer Niederlage „habe ich den letzten Gegner in 16 Runden zerlegt“. Auch die anderen

ARMENIEN SIEGT

Im Konzert der Großmeister ging Gold bei den Herren schließlich an Armenien vor Israel und den USA. Deutschland I landete auf Rang 13. Bei den Damen siegte Georgien vor der Ukraine und den USA (Deutschland I auf Platz 20). (mz)

Spieler aus der Babonenstadt, die alleamt in einer Gruppe antraten, schnitten überwiegend positiv ab und waren sehr zufrieden. Der stärkste Akteur war Sebastian Lindner mit Rang 17 unter 61 Startern.

Nachmittags haben „Prominente wie Trainer Felix Magath und die Klitschko-Brüder den ersten Zug gemacht“ und die Mitglieder des Schachklubs schauten gebannt, wie die Großmeister die Figuren setzten. Abends wurde dann noch im Rathaus gefachsimpelt und auch mancher bekannte Spitzenspieler schaute vorbei, so Robert Reeler, der Kapitän der jamaikanischen Olympiamannschaft. 147 Nationen waren vertreten und da viele ihre Nationaltracht trugen, bot sich allen Besuchern ein buntes Bild.

„Wir bräuchten einen Boris Becker“

Der jüngste Teilnehmer war sieben Jahre alt. „Der Sebastian hat sich schwer gegen ihn getan, der hat fantastisch gespielt“, erzählt Klaus Werner. Für ihn ist sicher, dass Dresden „als die bestorganisierte Schacholympiade in die Geschichte eingehen wird“ und er ist ein bisschen traurig, dass dieser Event in Deutschland öffentlich so wenig wahr genommen wurde. „Wir bräuchten einen Boris Becker des Schachs“, sagt er nachdenklich. „Ich würde sofort wieder hinfahren“, wird ihn die Erinnerung an die Schacholympiade zukünftig beflügeln. (xlf)



Klaus Werner (rechts vorne) in höchster Konzentration.

Foto: privat